Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 18

Artikel: Schlächti Wätterzeiche
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444610

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ehestandsreflexionen von Josias Pechdraht.

Es nimmt mich bigopplig schüli Wunder, ob wenn man in den Stand der Ehe eingetreten ist, ob man also wie man gewöniglich sagen tun tuet, öppen in öppis hineinengetreten ist, dem man vorannen hätte weit aus dem Wege gehen söllen. Indem ich jetzig nämlich bald den dreißigjährichten öhlichen Chrieg durrengemacht habe, kann ich bigoscht aus innerster Überzogenheit von schlagenden Beweisen darüber referendieren, und eben darum tue ich dazu kommen zu erklären, daß die Ehe ein ganz gewöhnlicher Reinfall vom allerdicksten Kaliber ist, sogar wenn die teure öheliche Gattin nur ein ganz mageres Frauenzimmer ist. Aber bei derigen Angelegenheiten tuet es sich mehrschtenteils fragen tun, wer von den zwei Beiden mehr inengeheit ist?

Natür- und haarschweinlich wird die bekannte Frau Louise Toselli und andrige Dämlichkeiten für das Ewig-Weibliche entscheiden, aber ich darf einenweg behaupten, daß immer nur das Mannsvolk der petschierte Teil ist. Ich war z. B. in meiner gänzlich unverheiraspelten Junggesellenzeit die ganze Woche hindurren ein recht arbeit- und tugendsamer Purscht; am Suntig sogar ein ganz sauberer Purscht wenn ich mich ordlich gwäschen und gstrählet hab, dann ein ganz gscheiter Purscht beim Jassen, aber leider ein ganz torchtliger Purscht wenn ich mich verliebt gehabt haben tät. Und asen ist es gekommen, daß ich mich als junger Kerli verheiratet habe, dann bin ich aber goppel sehr schleunigst aus dem getraumten Paradies ausengeheit worden.

Ein Dichter aus dem großen Kanton ennet dem Rhein hat behauptet: „Eine Welt von Idealen baut das Herze wenn es liebt!" — Na, darüberaben kann ich nur sagen, daß von allen Alen aus meinem ledigen Gesellenstand — den Idealen, Prinzipalen, Skandalen, geräucherten Alen — einzig nur noch meine Schuesterahle übrig geblieben ist, alle andern sind auf Nimmerwiedergüxle verschwunden.

Was meine selbmalige Auserwählte, meine bösere Hälfte anbelangt, hat sie mir also mehr Pech ins Leben gebrungen, als ich je in meiner Schuesterbutik aufbrauchen kann; von Allem was ich öppendie in meinen keuschen Jünglingsjahren fühlte, bin ich die leibhaftigste Opposition geworden. Alle Arbeit greift meine Nerfiosität so an, daß ich mich immer am Alkohol erholen mueß, am schönsten Sonntag wasche ich mich nicht mehr und beim Jassen kriege ich allemal tuschuhr die miserabligste Charte. So kann ein Mensch in der Ehe verkommen. Dabei ist meine Alti noch ganz sündenwüescht geworden. Söll man sich also dabei nit grüen und blau ärgeren? Als das erschte Chind bei uns einrucken tat, hab ich mir vor Freude einen Mordsaffen gekauft, jetzt beim zehnten kommt aus lauter Verzweiflung der Kater nit mehr aus der Bude. Ich hab mich schon wöllen zu Tode umenbringen, aber z'Leid tue ich ihr nicht den Gefallen und wenn sie sich die Schwindsucht an den Hals ärgert; aber zu wissen braucht sie's nit, denn — der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus — und meine leider noch unselige Alte kann in dem Artikel auch was leisten, wogegen ich mit meinen Leisten niemals nie nicht aufkommen kann. Und da soll das Eheglück kein Schwindel sein!...

Fritzli: „Gelt Onkel, du kannst nicht schwimmen!"

Onkel: „Gewiß kann ichs. Warum meinst du denn?"

Fritzli: „He, Papa sagt immer, es wundert ihn, daß du dich so lange über Wasser halten kannst!" —

Zusammengesetzte Sprüchwörter.

Wenn die Not am größten, greift mancher Ertrinkende nach dem Strohhalm, durch den die blinde Henne manchmal auch ein Korn findet.

Schlächti Wätterzeiche.

„Du, Ruedi, säg, wie weisch Du au
Wänn 's Wätter amig ändret"
Sait hüt' d'r Fritz zue mir. „Wenn 's Tau
Am Morge d' Schmale rändret"?
„Nei, Fritz, da häscht Du lätze Bricht"
Säg' ich em da —" im Maie
Macht 's Wätter mängischt 's schönste Gsicht
Und druf fangt's aso schneie!
Doch chasch druf gah, wänn 's z' Züri inn
Mit ihrne Sprützewäge
Ahsönd hantiere, chund 's mer z' Sinn:
Jetz gits bim Eicher Räge!

Spatz.